

ALEXANDER DEMANDT

Römisch-germanische Grenzpolitik¹

The problem of borders began with Romulus' murder of Remus. Numa created Rome's 'sacred boundary'. Her borders then shifted outwards in all directions. After the victories over the Cimbri and Teutones and then over the Gauls, Caesar reached the Rhine; after Varus's defeat at the hands of Arminius (9 CE), the *Limes* stabilised the northern border. The Danube border remained permeable from the reign of Marcus Aurelius (161-180 CE) onwards. Germanic tribes were increasingly enlisted in the Roman army. Restive populations in the north, on the one hand, and the wealth of the south, on the other, resulted in border-crossings by migrating peoples after the Battle of Adrianople in 378. The ensuing conflicts could not be resolved either by military or political means.

Keywords: Fall of Rome / borders / defence vs. integration / love of peace vs. willingness to fight / population growth vs. prosperity

Alexander Demandt is Professor Emeritus of Ancient History at the Friedrich Meinecke Institute of the Free University of Berlin, Germany.

Grenzen dienen dem Frieden. Schon das Wort Frieden erinnert durch seinen Ursprung in der „Einfriedung“, im „umfriedeten Raum“ an das Erfordernis von Grenzen, in denen allein die Gewalt des Hausherrn rechtens ist. Grenzen regeln Besitzansprüche von Einzelnen und Hoheitsrechte von Gruppen, zumal von Staaten. Sie sollen Streit vermeiden, und doch wird über nichts häufiger und heftiger gestritten als über Grenzen. Das scheint unvermeidlich. Aggressivität ist eine Naturkonstante bei Menschen und Tieren. Anthropologisch beruht Krieg auf gleichem und daher widerstreitendem Interesse an Raum und an Gütern sowie auf gleicher Bereitschaft, dafür Gewalt anzuwenden oder abzuwehren, damit auf dem Bestreben, Grenzen nach eigenem Gutdünken zu setzen oder zu überschreiten. Grenzen beschränken Unbefugten die Freiheit, die ja allererst Bewegungsfreiheit ist. Sie sind zwar ärgerliches Hindernis für Kaufleute und Wanderer, aber erforderliche Sperre für Räuber und Feinde.²

¹ Vortrag an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien, am 2. Dezember 2021.

² DEMANDT 2020a, 539ff.

Denn Grenzen verlocken zur Überschreitung. Dies geschieht in friedlicher wie in kriegesischer Absicht nach Maßgabe der eigenen Macht, der Einschätzung des Erfolgs und der Risikobereitschaft, die wie bei Einzelnen so bei Gruppen sehr unterschiedlich ausgeprägt ist. Und eben diese Unterschiede stellen die Frieden stiftende Aufgabe von Grenzen auf die Bewährungsprobe. Der Mutige – oder Übermütige – meint: Frieden ist zwar besser als Krieg, aber Sieg ist besser als Frieden.

Nutzen und Notwendigkeit von Grenzen zeigt beispielhaft die römische Geschichte. Der Gedanke der Abwehr, der Verteidigung steht am Anfang und reicht zurück bis in die mythische Vorzeit. Als Romulus die *Roma Quadrata* auf dem Palatin gründete und mit einer Mauer umgab, spottete sein Bruder Remus. Er sprang über die Mauer und wurde für diese Tabuverletzung von Romulus erschlagen. „So soll es jedem ergehen, der Roms Grenzen missachtet.“³ Romulus umschloss dann auch die Stadt mit einer Ringmauer, dem *pomerium*. Diese hatte bis in die Kaiserzeit sakrale Bedeutung als Spiegel der Reichsgrenze. Wer diese in Feindesland vorschob, durfte auch das *pomerium* ausweiten, so Sulla und Caesar, Augustus und Claudius.⁴

Roms zweiter König Numa schuf den Kult des Grenzgottes Terminus. Er hütete die Grenzsteine in der Feldflur, sicherte das Privateigentum am Boden.⁵ Grenzverletzung war ein Sakrileg. Geschah sie durch Feinde, war das staatsrechtlich ein Grund für *bellum iustum*, für gerechten Krieg. Das so geschützte Territorium wurde erweitert, indem die Römer ihre Nachbarn zu Bundesgenossen machten, damit auch deren Grenzen ihrer Obhut unterstellten. So entstand eine dritte Grenze: nach der Stadtgrenze die Reichsgrenze und weiter die Außengrenze der italischen Wehrgemeinschaft, einer hegemonialen Symmachie. Die *socii* mussten keine Tribute, wohl aber Kriegsfolge leisten, besaßen allerdings nur ein vermindertes Bürgerrecht. Das führte 91 bis 88 v. Chr. zu deren Erhebung, zum *bellum sociale*, bei dem es nicht um eine Lösung von Rom ging, sondern um Gleichberechtigung im Reich. Den Krieg verloren sie, aber das Bürgerrecht wurde ihnen gewährt.⁶

Aufnahme und Einbürgerung von Fremden galt bis in die Spätantike als ein Grund für den Bestand und das Wachstum des Reiches. Lapidar betonte das noch aus gegebenem Anlass der letzte große römische Historiker Ammianus Marcellinus, Offizier und Grieche aus Syrien. Er schrieb um 390, dass ohne die Fremden aus den Römern nichts geworden, nichts von

³ Livius I 7,2; Plutarch, „Romulus“ 10.

⁴ Plutarch, „Romulus“ 11.

⁵ Plutarch, „Numa“ 16.

⁶ Appian, *Bellum Civile*.

ihnen geblieben wäre.⁷ Nach der legendären Tradition bestand der historische Kern des römischen Volkes aus den zusammengelaufenen Männern, die Romulus in sein Asyl auf dem Palatin aufgenommen hatte. Frauen beschaffte er durch den Raub der Sabinerinnen. Anders als alle anderen Völker der Alten Welt war der *populus Romanus* nach seinem Selbstverständnis keine Abstammungsgemeinschaft, sondern von Anbeginn ein militärpolitischer Verband.

Im Jahre 504 kam aus dem Sabinerland das große Geschlecht der Claudier, die Vorfahren der vier julisch-claudischen Kaiser Tiberius, Caligula, Claudius und Nero, nach Rom. In den folgenden Jahrhunderten wurden Tausende freigelassener Sklaven, meist keltische oder griechische Kriegsgefangene, römische Bürger. Caesar verlieh den reichsangehörigen Kelten in ganz Oberitalien die *civitas Romana* und rekrutierte hier Legionen. Seine Reiterei bestand aus angeworbenen reichsfremden Germanen,⁸ allzeit bereit!

Der dann von Augustus geschaffene, zuvor nie und auch später kaum je erreichte großflächige Zustand an Rechts- und Verkehrssicherheit, an materiellem Wohlergehen, ethnischer Vielfalt, philosophischer und religiöser Toleranz beruhte auf der PAX ROMANA in dem von den Legionen und dem Limes geschützten Raum zwischen Atlantik und Rotem Meer mit Hunderten von Städten, mit Villen, Straßen und Wasserleitungen, Theatern, Thermen und Tempeln. Die allgemeine Loyalität gegenüber dem Kaiser verweigerten nur die Christen. Sie lebten in exklusiven Gemeinden, erwarteten das Himmelreich, erklärten alle Götter der Römer für Trabanten des Teufels und zogen durch diese Selbstaussgrenzung Unwillen auf sich.⁹

Die enorme zivilisatorische Entwicklung im Reich war eine großartige politische Leistung, aber hatte zwei bedenkliche Nebenfolgen. Sie vergrößerte mit dem Wohlstand im Inneren den Abstand zum ärmeren Barbaricum jenseits der Grenzen, weckte Neid und Begehren und verlockte zu Raubzügen. Zugleich verminderte das angenehme Leben die Bereitschaft der Römer, dafür mit der Waffe einzustehen. Für die hohe Summe von 25, später von 30 Goldstücken konnte man sich von der Wehrpflicht freikaufen.¹⁰ Die Provinzialen machten zunehmend Gebrauch davon, und die Kaiser bezahlten damit eine wachsende Zahl von – überwiegend germanischen – Söldnern. Zeitgenossen haben das offen beklagt, sie sprechen von Erschlaffung im Luxus.

Wehrunwilligkeit zeigte sich in allen sozialen Schichten bereits unter Augustus, dessen Grenz-, Friedens- und Fremdenpolitik wegweisend

⁷ Ammian XXVIII 4,32.

⁸ Caesar, *Bellum Gallicum* VII 13,1; 67,5; 70,2; 80,6.

⁹ GRABNER-HAIDER / MAIER 2008, 72ff.

¹⁰ DEMANDT 2007, 319.

wurde. Als er am 30. Januar 9 v. Chr. die *Ara Pacis* einweihete, den monumentalen Friedensaltar auf dem Marsfeld, war das Imperium Romanum im Wesentlichen arrondiert.¹¹ Beim Tode des Kaisers 14 n. Chr. umfasste es den gesamten Mittelmeerraum und vereinte unter der römischen Herrschaft Dutzende von Völkern und Hunderte von Städten mit sorgsam abgestuften politischen Rechten. Instrumente der Integration waren das Latein als Staats- und Weltsprache und der Heeresdienst, der einen Zugang zum vollen Bürgerrecht und allen politischen Ämtern eröffnete, selbst zum Kaisertum. Nach Nero kamen die Kaiser nicht mehr aus Rom, sondern aus immer entfernteren Provinzen.

Die naturgegebene Grenze des Reiches war seit Augustus im Süden die Sahara, im Osten und Norden waren es Flüsse. Die Grenze gegen die Parther bildete der Euphrat. Im Jahre 1 v. Chr. schloss Augustus mit dem Partherkönig Phraates V einen Grenzfrieden, vollzogen mit diesem durch seinen ältesten Enkel Gaius Caesar auf einer Insel mitten im Fluss.¹² Die Grenze gegen die sarmatischen und germanischen Stämme Mitteleuropas wurde die Donau vom Schwarzen Meer bis zum Schwarzwald. Diese fast 3000 km lange Grenze hielt, trotz vieler Konflikte, wohlbefestigt durch eine Kette von Kastellen, geschützt durch die Donauflotte, fünfhundert Jahre, länger als irgendeine andere Grenze der europäischen Geschichte.

Mit der von Caesar erreichten Rheingrenze gegen die Westgermanen gab sich Augustus nicht zufrieden. Er hatte Grund dazu. Im Jahre 16 v. Chr. waren die Sugambrier über den Fluss gekommen und hatten den Legaten Lollius geschlagen und das Legionslager bei Aachen erstürmt. Daraufhin ging Augustus für drei Jahre nach Gallien und bereitete den Angriff auf die rechtsrheinischen Germanen vor. 12 v. Chr. überschritt sein Stiefsohn Drusus zum ersten Mal den Strom.¹³ Zeitweilig hielt ein Drittel der gesamten Reichsarmee die Wacht am Rhein, acht Legionen mit Hilfstruppen, etwa 80.000 Mann. Als Einfallsschneisen für die Invasion dienten die vom Osten kommenden Nebenflüsse Lippe, Lahn und Main. Zur Vorbereitung für den Einmarsch wurden Lager gebaut, so bei Marktbreit am mittleren Main. An der Lippe entstanden die Lager Haltern, Oberaden und Anreppen, in Waldgirmes bei Wetzlar an der Lahn sogar das Forum für eine Stadt, entdeckt 1996.¹⁴

Augustus behauptete in seinem testamentarischen Tatenbericht, auch die Elbgrenze erreicht zu haben.¹⁵ Tatsächlich gab es mehrere Vorstöße bis an und über den Strom, doch letztlich scheiterten sie durch die verlust-

¹¹ Ovid, *Fasten* I 710.

¹² Velleius Paterculus II 101.

¹³ Dio LIV 32,1f.

¹⁴ BECKER / RASBACH 2015.

¹⁵ Augustus, *Res gestae* 26.

reiche Niederlage des Quintilius Varus gegen Arminius 9 n. Chr. im Teutoburger Wald¹⁶ und die erfolglosen Rachefeldzüge des Germanicus 15 und 16 n. Chr. Daraufhin wurde der Rhein doch die Reichsgrenze, die immerhin vierhundert Jahre gehalten hat. Im südlichen Teil sicherte Domitian 83 n. Chr. das Vorfeld im heutigen Südwestdeutschland durch die Anlage des Limes, einer stark befestigten Militärgrenze, gesichert durch Palisaden und Gräben und eine dichte Reihe von Kastellen und Wachtürmen.¹⁷ Es gab Durchlässe und einen grenzübergreifenden Handel an der gesamten Reichsgrenze, der aber streng kontrolliert wurde, um das Eindringen von Bewaffneten und die Ausfuhr von Waffen zu verhindern.

Denn die grenznahen Germanen bildeten eine dauernde Bedrohung für das Reich. Antike Autoren betonten durch die Jahrhunderte den Kriegesgeist dieser *laeta bello gens*,¹⁸ ihre Wikingermentalität und ihren Kinderreichtum, beides im Unterschied zur friedliebenden, kinderärmeren Reichsbevölkerung. Die Kinderlosigkeit der Wohlhabenden war ein Grund der römischen Zeitkritik.¹⁹ Durch Verträge mit den germanischen Grenz-nachbarn suchten die Kaiser den Frieden und den Wohlstand im Reich zu sichern. Bei der losen Stammesstruktur der Germanen, wo es kein Waffenmonopol gab, fehlte ein verlässlicher Vertragspartner für die Römer. Mehrfach gaben sie den Germanen einen romfreundlichen König und verkündeten auf den Münzen REX QUADIS DATUS oder so ähnlich. Diese Herrscher von Roms Gnaden wurden dann aber bald durch einen kriegswilligen Kandidaten ersetzt. Von außen gestützte Regenten halten sich selten.

Den Wunsch nach Grenzfrieden unterstützten die Römer von Augustus bis Justinian durch schließlich enorme Subsidien in Gold, durch Stillhaltelgelder von gleichwohl immer nur vorübergehender Wirkung. Dies tat selbst ein militärisch so aktiver Kaiser wie Marc Aurel. Er verbrachte praktisch seine gesamte Regierungszeit im Feldlager an der Grenze gegen Markomannen, Quaden und Sarmaten. Siebenmal schloss er Frieden mit ihnen, ehe er im Jahr 180 in Wien verstarb.²⁰ Mehrfach verordnete er vertraglich eine römische Marktaufsicht bei ihnen und einen Ödlandstreifen jenseits der Donau, genau abgemessen, eine wohlgemeinte Schutzbestimmung, deren Einhaltung er aus Personalmangel nicht kontrollieren konnte. Man kennt das. Die seit Augustus üblichen Strafexpeditionen brachten den Kaisern nur rühmende Siegerbeinamen wie GERMANICUS, SARMATICUS, PERSICUS ohne nachhaltige Waffenruhe.

¹⁶ Dio LVI 18ff.

¹⁷ E. Fabricius, *RE*. XIII, 1926, 572ff.

¹⁸ Tacitus, *Historien* IV 16,1.

¹⁹ Ammian XIV 6,20.

²⁰ DEMANDT 2020b, 401ff.

Um die wiederholten An- und Übergriffe der Donaubarbaren zu unterbinden, entschloss sich Marc Aurel, wie es scheint, die Grenze vorzulegen und das Vorfeld nördlich und östlich von Wien zu annektieren. Wir hören von einem Plan zweier Provinzen links der Donau, Marcomannia und Sarmatia.²¹ Wichtiges Indiz ist eine Felsinschrift von der Burg in Trentschin, am Oberlauf der Waag, die als Einfallsschneise diente. Der Ort liegt in der westlichen Slowakei, etwa 120 km nördlich von Pressburg und der Donau. Hier überwinterte 179/180 eine starke Heeresabteilung, das war gewöhnlich die Vorstufe zu einer Annexion des Umlands. Der Tod des Kaisers 180 beendete den Plan, sein Sohn Commodus ging wieder auf die Donaugrenze zurück.²² Die mit den neuen Provinzen verbundene Ausbeulung des Reichsgebiets hätte durch die sich daraus ergebende Verlängerung der Militärgrenze erhebliche Probleme aufgeworfen. Daher wurde dem sonst so besonnenen Kaiserphilosophen ein solches Vorhaben oft abgesprochen. Aber ein unsinniges Projekt muss ja deswegen nicht auch unhistorisch sein.

Im 3. Jahrhundert brachen die Grenzen überall. Im Jahre 213 erschienen aus dem Elbgebiet die ersten Alamannen an der Rheingrenze.²³ Gegen sie unternahm Maximinus Thrax 236 einen Feldzug, von dem seit 2008 die spektakulären Funde der Schlacht am Harzhorn Zeugnis ablegen. 257 erreichte ein Raubzug von Franken Tarragona und Nordafrika. 260 musste der von den Alamannen mehrfach durchbrochene Limes aufgegeben, die Grenze an den Rhein und die obere Donau zurückgenommen werden. Die untere Donau erlebte seit 250 schwere Einbrüche. Kaiser Decius fiel 251 im Kampf gegen die Goten, unter Gallienus erschienen seit 262 Germanen zu Land und zur See in Griechenland und Kleinasien.

Beutezüge verheerten das ganze Reich; die Städte mussten ummauert werden, selbst Rom erhielt die noch vorhandene Aurelianische Mauer.²⁴ Am Rhein und im Orient machten sich römische Feldherren als Gegenkaiser selbständig. Erst Diokletian um 300 gelang es, die Grenzen nochmals zu sichern, indem er ein legales Mehrkaisertum schuf.²⁵ Ein kompetentes Kommando war vor Ort erforderlich. Die Grenztruppen wurden teilweise zurückgenommen und in gewissen Abständen von der Front massiert. Von hier aus konnten sie gegen die eindringenden Germanenscharen vorgehen, ohne dass Militär zusammengezogen werden musste. Der Krieg fand längst nahezu ausschließlich innerhalb der Reichsgrenzen statt.

²¹ *Historia Augusta*, ‚Marcus‘ 24,5.

²² *Historia Augusta*, ‚Commodus‘ 3,5.

²³ Dio LXXVIII 13,4ff.

²⁴ Aurelius Victor 35,7.

²⁵ Lactanz, *De mortibus persecutorum* 18,5.

Um den wachsenden Bevölkerungsdruck von außen abzumildern, gingen die Kaiser seit Augustus dazu über, größere Gruppen von Germanen, ja ganze Stämme im Inneren anzusiedeln. Den Anfang der Aufnahmepolitik machte sein Freund und späterer Schwiegersohn Agrippa, als er schon 38 v. Chr. die von den Sweben bedrängten Ubier auf das linke Rheinufer übernahm, wo aus der *civitas Ubiorum* dann die Stadt Köln wurde.²⁶ Auf Reichsboden romanisierten sich die Germanen in der zweiten und dritten Generation und waren als Hilfstruppen hoch geschätzt. Der Bruder des Arminius, Flavus, trug einen lateinischen Namen, „der Blonde“, und kämpfte auf römischer Seite. Augustus hatte 40.000 Sweben und Sugambrier ins Reich geholt. Nero gestattete mehr als angeblich 100.000 Donaudeutschen die Einwanderung. Er hielt sich so wie seine Vorgänger eine germanische Leibwache, überwiegend aus Batavern vom Niederrhein. Wir kennen ihre Grabsteine in Rom. Caracalla nannte seine germanische Garde seine *leones*, seine „Löwen“.

In großem Stil kaufte Marc Aurel germanische Söldner zum Kampf gegen Germanen, verwendete dafür auch Kriegsgefangene. Germanen kämpften gegen jeden Feind, für jeden Kaiser, der sie bezahlte, auch gegen ihresgleichen,²⁷ so wie die Landsknechte im 16. Jahrhundert und die Militärsoldaten im 17. Noch im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg nach 1774 standen deutsche Truppen auf beiden Seiten. Gemäß Tacitus war der Kriegszustand im Innern Germaniens Normalität. Die Geschichte kennt nach der *Pax Romana* eine *Pax Britannica*, eine *Pax Americana* und sogar eine „*Pax Sovietica*“, aber keine *Pax Germanica*.

Im späteren 3. Jahrhundert verschwanden die Senatoren aus der militärischen Führungsschicht, germanische Offiziere erschienen und errangen unter und nach Constantin höchste Kommandoposten als Heermeister, *magistri militum*. Sie gewannen zunehmend Einfluss und Ehrenstellen. Männer wie Merobaudes und Arbogast, Bauto, Stilicho und Rikimer bestimmten die Politik der letzten hundert Jahre des Imperiums.²⁸ Sie verschwägerten sich seit dem ausgehenden 4. Jahrhundert gar mit dem Kaiserhaus und bestätigten so, dass die Germanen als Barbaren keineswegs grundsätzlich Erz- oder Erbfeinde der Römer waren.

Übernahme von Germanen ins Reich gab es sogar im kriegerischen 3. Jahrhundert. Kaiser Probus siedelte um 280 fränkische Kriegsgefangene möglichst fern der Heimat an der unteren Donau an. Die Franken aber wollten zurück. In ihrer „unerhörten Verwegenheit und ihrem unverdienten Glück“ kaperten sie Schiffe an der Schwarzmeerküste, beluden und bestiegen sie, durchquerten die Meerengen, räuberten in Kleinasien,

²⁶ Dio XLVIII 49; Strabon IV 3,4.

²⁷ *Historia Augusta*, ‚Marcus‘ 21,7.

²⁸ A. Demandt, *RE. Suppl.* XII, 1970, 553ff.

Griechenland und Nordafrika, plünderten Syrakus, fuhren hinaus in den Atlantik und landeten wohlbehalten in ihrer belgischen Heimat.²⁹ Das gab ein Wiedersehen! Ein archäologisches Dokument römischer Grenzpolitik ist das Bleimedaillon aus Lyon.³⁰ Es zeigt die Rheinbrücke von Castel nach Mainz, über die Soldaten hilfeschuchende Familien bringen, die auf der römischen Seite im Jahr 295 von den Kaisern Maximian und Constantius begrüßt werden.

Im 4. Jahrhundert wechseln legale Landzuweisung und illegale Landnahme. Als Julian 355 nach Gallien kam und dann beiderseits des Rheins tatkräftig und erfolgreich gegen die Germanen kämpfte, hatten sich im Elsass Alamannen niedergelassen und die Zugänge zu dem okkupierten Gebiet durch Straßensperren barrikadiert. Sie handelten auf eigene Faust. Wenn die römisch-germanischen Grenz- und Friedensverträge ebenso oft wie geschlossen auch gebrochen wurden, war das zumeist die Schuld der Germanen. Aber nicht immer. In Toxiandrien, dem ehemaligen Bataverland, hatten sich die Salfranken festgesetzt. Sie schickten 358 Julian eine Gesandtschaft entgegen mit der Bitte um Bleibe. Der Kaiser gewährte das und verabschiedete sie mit Geschenken. Dann zog er hinter ihnen her, brachte ihnen eine Niederlage bei und beließ sie als „Bundesgenossen“ im Reich. Mit den Alamannen hatte Valentinian den Rhein als Grenze vereinbart. Dennoch ließ er 369 bei Mons Piri nahe Heidelberg auf alamannischem Boden einen Brückenkopf befestigen. Die Alamannen beschwerten sich über den Vertragsbruch, wurden aber schnöde abgewiesen. Daraufhin erstürmten sie den Brückenkopf, töteten die Besatzung und fürchteten nun um das Leben der Geiseln, die sie Valentinian gestellt hatten.³¹

Fatal wurde das römisch-germanische Verhältnis an der Donau, wo schon Diokletian und Constantin kämpfen mussten. Der neue Feind waren die Goten. Im Zuge der großen Nord-Süd-Wanderungen waren die Westgoten aus Schweden an die Donau gekommen. Es gab Kämpfe mal rechts, mal links des Stroms. Die römischen Quellen sprechen von Versorgungsproblemen der Goten und von Friedensgesuchen, denen der Kaiser schließlich stattgegeben habe. Nach Vorverhandlungen mit den Heermeistern traf Valens mit seinem Dolmetscher den Gotenkönig Athanarich im September 369 bei Noviodunum nahe dem Delta mitten auf der Donau, also paritätisch im Niemandsland, jeder mit seinem Gefolge auf einem Schiff. Der mit diesem Entgegenkommen des Kaisers verbundene Verzicht auf seine Superiorität wurde etwas hilflos erklärt mit seiner Rücksicht auf den angeblichen Eid, den Athanarich seinem Vater geleistet habe, niemals römischen

²⁹ *Panegyrici Latini* VIII 18,3.

³⁰ R.-ALFÖLDI 2001, 167ff.

³¹ Ammian XVII 8,3f.; XXVIII 2,5.

Boden zu betreten. Für Valens wäre es unwürdig und erniedrigend, *indecorum et vile*, gewesen, sich über die Donau zu Athanarich zu begeben.³²

Der Redner Themistios,³³ der dabei war, preist die schwächebedingte protokollwidrige Nachgiebigkeit des Kaisers mit dessen Friedens- und Menschenliebe. Er machte aus der Not eine Tugend. Dem römischen Kaiser obliege auch die Fürsorge für die Nichtrömer jenseits wie diesseits der Grenzen. Das ergab sich aus dem traditionellen Weltherrschaftsanspruch Roms, aus dem Reich ohne Grenzen, dem *imperium sine fine*, das laut Vergil³⁴ Juppiter den Nachkommen des Aeneas verheißen hatte. Athanarich hielt den Frieden, aber die Goten vertrieben ihn. Athanarich ging, seinem „Schwur“ zum Trotz, nach Konstantinopel, wo er später in Ehren verstarb.³⁵

Im Jahr 376 gab es eine neue Situation. Während der zweiten großen Völkerbewegung von Ost nach West hatten die zentralasiatischen Hunnen weitere Goten an die Donau gedrängt. Nun in Masse an der Donau stehend, baten sie um Aufnahme ins Reich.³⁶ Der örtliche Statthalter konsultierte Kaiser Valens. Die Einbürgerung von Fremden war rühmlich, war nützlich und alte Tradition. Freilich war es zuvor immer nur um überschaubare Mengen gegangen, und dies war jetzt der kritische Punkt. Die Goten hatten ihre Anzahl verkleinert und durften kommen.

Sie kamen, in Waffen, zu Tausenden. Die römischen Grenzwachen verloren die Übersicht, tagelang pendelten die Fährschiffe. Die Versorgung versagte, es wurde geplündert, Militär griff ein. Als der Kaiser mit dem Reichsheer erschien, wurde er von den Goten am 9. August 378 bei Adrianopel, dem türkischen Edirne, vernichtend geschlagen und fiel.³⁷ Seitdem war die Grenze offen, der Feind im Land. Der verstatteten Aufnahme durch Rom folgte die eigenmächtige Landnahme durch die Zuwanderer. Theodosius musste als „Freund des Friedens und der Goten“ ihnen 382 *nolens volens* Territorium einräumen, wo sie nach eigenem Recht unter eigenen Anführern lebten. Goten kämpften seitdem auf Reichsboden bald für den Kaiser, bald gegen ihn. Alarich, der als Gotenkönig für Theodosius im September 394 den Gegenkaiser Eugenius besiegt hatte,³⁸ wollte römischer Heermeister werden. Als das abgelehnt wurde, erhob er einen neuen Gegenkaiser und eroberte 410 Rom.³⁹

³² Ammian XXVII 5,9.

³³ Themistios *or.* 10, 136a.

³⁴ Vergil, *Aeneis* I 279.

³⁵ Jordanes, *Getica* 142ff.

³⁶ Ammian XXXI 4.

³⁷ Ammian XXXI 13.

³⁸ *Epitome de Caesaribus* 48,7.

³⁹ Sozomenos IX 9.

Die Truppen der Rheingrenze hatte Stilicho zum Schutz Italiens abgezogen. Nun überschritten im Jahre 407 einige Tausend Vandalen und Alanen die Rheinbrücke bei Mainz und zogen nach Spanien. Südgallien okkupierten die Westgoten, Nordgallien die Franken. Der Rhein war keine Grenze mehr. Stattdessen wurden die Alpenpässe befestigt. Es entstanden militärische Binnengrenzen im Reich, ebenso unwirksam wie die Außengrenzen. Über das Ende der Donaugrenze zwischen Passau und Wien, in Ufernoricum, belehrt uns Eugipps zeitgenössische *Vita* des heiligen Severinus, der als Einsiedler bei den Romanen diesseits und den Germanen jenseits des Stroms hohes Ansehen genoss. Gleichwohl erschienen sie immer wieder zu Plünderungszügen. Um 470 besuchte der Thüringer Odovacar mit kleinem Gefolge den Klausner,⁴⁰ ging nach Italien und stieg in der Kaisergarde auf. Als 476 die römischen Truppen germanischer Herkunft in Italien Land forderten und abgelehnt wurden, erhoben sie Odovacar zum König. Er schickte den Knabenkaiser Romulus in den Ruhestand und beendete so am 4. September 476 die römische Herrschaft im Westen.⁴¹ Infolgedessen kam kein Sold mehr für die Grenztruppen an die Donau, die Besatzung von Batava/Passau hielt sich noch eine Weile, dann zerstreuten sich die Bataver. Die wiederholt geplünderte Stadt wurde von Alamannen und Thüringern wie alle von den Germanen erreichten Städte zerstört.⁴² Im Jahre 482 gab es einen Exitus der Romanen von Ufernoricum nach Italien.⁴³ Hier gerieten sie unter die Herrschaft Odovacars, 493 unter die der Goten, 568 unter die der Langobarden. Die Italiker lebten, so wie zuvor die Fellachen Ägyptens unter den Römern, als Bauern unter den Germanen. Diese hatten im gesamten Westen das Sagen.

Fazit: Seit das Reich im 5. Jahrhundert keine sichere räumliche Grenze mehr besaß, war seine zeitliche Grenze erreicht. Der *Pax Romana* folgte die etwas andersartige *Pax Gothica*.⁴⁴ Die Kaiser waren an den Germanen gescheitert. Die Kirchenväter hatten mit ihnen kein Problem. Sind doch die Christen selbst Fremde auf Erden! Orosius begrüßte die Germanen. Zwar hätten sie den Römern das Gold genommen, aber bei ihnen den wahren katholischen Glauben gefunden. Salvian sah in ihren Siegen die gerechte Strafe Gottes für die Sittenlosigkeit der verderbten Römer. Augustinus nahm den Fall Roms gelassen. Ihm ging es nicht um Politik, sondern um die Einheit der Kirche, die Reinheit des Glaubens, um die Rettung der Seele. Vergils Formel vom *imperium sine fine* übertrug er vom irdi-

⁴⁰ Eugipp, *Vita* 7,1.

⁴¹ *Anonymus Valesianus* 10,45.

⁴² Eugipp, *Vita* 20,1; 22,4; 27,3.

⁴³ Eugipp, *Vita* 40,4ff.; 44,5ff.

⁴⁴ Paulinus Pellaeus 303.

schen Reich Roms auf das bevorstehende himmlische Reich Gottes, auf die grenzenlose Ewigkeit.⁴⁵

Bibliographie

- BECKER, Armin / Gabriele RASBACH (2015): Waldgirmes. Die Ausgrabungen in der spät-augusteischen Siedlung von Lahnau-Waldgirmes (1993–2009). Darmstadt.
- DEMANDT, Alexander (Hg.) (1995): Mit Fremden leben. Eine Kulturgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart. München.
- DEMANDT, Alexander (2007): Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian 284–565 n. Chr. 2. Aufl. München.
- DEMANDT, Alexander (2014): Der Fall Roms. Die Auflösung des Römischen Reiches im Urteil der Nachwelt. 2. Aufl. München.
- DEMANDT, Alexander (2020a): Grenzen. Geschichte und Gegenwart. Berlin.
- DEMANDT, Alexander (2020b): Marc Aurel. Der Kaiser und seine Welt. 3. Aufl. München.
- GRABNER-HAIDER, Anton / Johann MAIER (2008): Kulturgeschichte des frühen Christentums. Göttingen.
- KIENAST, Dietmar (1999): Augustus. Princeps und Monarch. 3. Aufl. Darmstadt.
- MOMMSEN, Theodor (1885): Römische Geschichte. Bd. 5: Die Provinzen von Caesar bis Diocletian. Berlin.
- R.-ALFÖLDI, Maria (2001): Gloria Romanorum. Schriften zur Spätantike. Stuttgart.
- SCHNEIDER, Helmuth (Hg.) (2008): Feindliche Nachbarn. Rom und die Germanen. Köln u. a.
- SCHUSTER, Mauriz (Hg.) (1946): Das Leben des heiligen Severin von Eugippius. Wien.
- TODD, Malcolm (2000): Die Germanen. Von den frühen Stammesverbänden zu den Erben des Weströmischen Reiches. Darmstadt.
- WOLFRAM, Herwig (2001): Die Goten und ihre Geschichte. München.
- ZÖLLNER, Erich (1970): Geschichte der Franken bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts. München.

⁴⁵ Augustinus, *Civitas Dei* XXII 33.